

Gottesdienst am Sonntag Judica – 21. März 2021 in Strengelbach

Predigt zu Markus 10, 32 – 45: «Für uns»¹

Pfr. Samuel Dietiker

Liebe Gemeinde

als unsere Kirche 1968 eingeweiht wurde, war hier vorne noch kein Kreuz. Die Verantwortlichen dachten damals: Wir haben vorne in der Mitte des Steinfries. Da sind die Symbole der vier Evangelisten eingehauen. In den Evangelien finden wir die Botschaft von Jesus Christus. Und in der Mitte des Steins sehen wir das Christus-Symbol: Chi – Rho – die Anfangsbuchstaben von CHRISTUS in der griechischen Schrift.

Aber für manche fehlte da etwas. Ich weiss leider nicht genau, wie es zustande kam. Und falls jemand da mehr weiss, bin sehr daran interessiert. Ob der Wunsch aus der Gemeinde kam oder ob er von Pfr. Ernst Roth ausging: auf jeden Fall wurde Mitte der Siebziger-Jahre das Kreuz hier vorne angebracht.

Das Zeichen von uns Christen ist das Kreuz. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht das Bekenntnis zu einem am Kreuz Hingerichteten: „Christus ist für uns gestorben“, und darüber hinaus sogar: „Er ist gestorben für unsere Sünden“. Das sagen nicht nur unsere Glaubensbekenntnisse, es ist auch das Zeugnis des Neuen Testaments.

Und das muss uns zu denken geben. Der Tod eines einzelnen Menschen hat für uns Christen zentrale Bedeutung. Und wir bekennen, dass an diesem Tod das Heil und die Erlösung der Welt hänge.

Ich kenne, wie gesagt, die Hintergründe und die Beweggründe der Verantwortlichen während der Baugeschichte der Kirche zuwenig. Aber was ich weiss: Viele Christinnen und Christen haben damit Mühe, dass unser Glaube am Kreuz Christi hängt. Kritische Fragen zu dieser Glaubens-Grundlage gehen in zwei Richtungen:

1) Ist es nicht fragwürdig, wenn im Christentum der Tod eines Menschen verherrlicht wird? Ist es nicht problematisch, dass ein grausames Folterinstrument das Kennzeichen unserer Religion ist? Muss ein solcher Glaube nicht etwas von Todessucht – Todessehnsucht in sich tragen?

2) Und dann gibt es die zweite kritische Frage: Wie ist es mit dem «für uns», «Christus für uns gestorben» im Glaubensbekenntnis. Wie kann ein einzelner Mensch die ganze Menschenschuld auf sich laden? Wie kann einer alle Folgen der Schuld tragen? Alle Not, alles Leid, alle Angst? Und ich kann es verstehen, wenn manche den Vorwurf erheben: Ihr Christen macht es euch ganz schön einfach. Ihr stehlt euch aus der Verantwortung. Ihr lasst die eigene und die Schuld der Welt von einem anderen tragen.

Diese kritischen Fragen lassen sich nicht unter den Tisch wischen. Es ist ja wirklich eine unerhörte Aussage: Christus für uns gestorben! Und das soll der Grund weltumfassender Versöhnung sein: seine Hinrichtung in einem Winkel des römischen Reichs! Unerhört! Aber diese Aussage gehört zum christlichen Glauben und zum biblischen Zeugnis. Das lässt sich nicht umdeuten. Wir müssen den kritischen Fragen standhalten, müssen

¹ nach einer Predigt von Klaus Bäumlín, Bern

versuchen, uns darüber Rechenschaft zu geben, was wir meinen, wenn wir bekennen:
„Christus ist für uns gestorben.“

Ich glaube der Bibeltext zum heutigen Sonntag kann uns dabei helfen. Er kann uns helfen, dem so schwierigen und belasteten Wort „Christus ist für uns gestorben“ auf die Spur zu kommen:

Jesus kündigt zum dritten Mal seinen Tod an

*32 Auf dem Weg nach Jerusalem ging Jesus vor den anderen her.
Alle, die dabei waren, wunderten sich.
Aber die Jünger, die ihm folgten, hatten Angst.
Da nahm Jesus die Zwölf noch einmal beiseite.
Er kündigte ihnen an, was mit ihm geschehen sollte:
33 »Wir ziehen jetzt nach Jerusalem.
Dort wird der Menschensohn den führenden Priestern
und Schriftgelehrten ausgeliefert.
Sie werden ihn zum Tod verurteilen und an die Heiden ausliefern,
die unser Land besetzen.
34 Die werden ihn verspotten und anspucken,
ihn auspeitschen und töten.
Aber nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.«*

Nicht herrschen, sondern dienen

*35 Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten zu Jesus
und sagten zu ihm:
»Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.«
36 Jesus fragte sie: »Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch
tun?«
37 Sie antworteten: »Lass uns neben dir sitzen,
wenn du in deiner Herrlichkeit regieren wirst –
einen rechts von dir, den anderen links.«
38 Aber Jesus sagte zu ihnen: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet!
... ich habe nicht zu entscheiden,
wer rechts und links von mir sitzt.
Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.«*

*41 Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an
und ärgerten sich über Jakobus und Johannes.
42 Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen:
»Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten,
unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen.
Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.
43 Aber bei euch ist das nicht so:
Sondern wer von euch gross sein will,
soll den anderen dienen.
44 Und wer von euch der Erste sein will,
soll der Diener von allen sein.
45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen,
um sich dienen zu lassen.
Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen
und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.«*

Liebe Gemeinde

Jesus sagt seinen Jüngern voraus, was ihm widerfahren, wohin sein Weg führen wird: nach Jerusalem, ins Zentrum der Macht. Dort wird er den Repräsentanten dieser Macht in die Hände fallen. Sie werden ihn zum Tod verurteilen, dem öffentlichen Spott preisgeben und ihn umbringen. Die religiösen Führer werden mit der noch weit mächtigeren römischen Kolonialmacht zusammenspielen. Jesus weiss um die Gefahr. Er geht diesen Weg bewusst, er nimmt seinen Tod in Kauf. Und er kündigt das Kommende sogar an.

Die Passion Jesu ereignet sich in unserer Welt, auf der politischen Bühne. Und auf dieser Bühne geschieht eine Konfrontation zweier Welten. Es ist der Zusammenstoss unserer bekannten Welt mit einer ganz neuen, noch unbekanntem Welt. Jesus geht seinen Weg, weil er ihn gehen muss. Unsere alte Welt muss endlich konfrontiert werden mit einer anderen, neuen Welt. Und dabei geht etwas Neues auf: Eine neue Möglichkeit, Mensch zu sein. Jesus sagt:

*»Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten,
unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen.
Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.*

Das ist die alte, die bekannte Welt. Das System dieser Welt wird von Jesus auf den Punkt gebracht: Es geht ums Herrschen. Es geht um die Erhaltung und Vermehrung persönlicher, politischer und ökonomischer Macht. Es geht um das sich Durchsetzen und Grosssein auf Kosten anderer. Markus, der Evangelist, denkt dabei in erster Linie an die Gewaltherrschaft des römischen Imperiums. Damals waren auch Galiläa und Judäa ausgeliefert an die römische Herrschaft. An eine Herrschaft die sich als Pax Romana, als Friedensordnung ausgab. Aber dieser Friede, dieses System von Ruhe und Ordnung war Reichspropaganda. Dieser Friede beruhte auf der Präsenz der römischen Legionen. Und so ist es bis heute: Das System unserer Welt ist das System der Konkurrenz um die besseren Plätze.

Dieses Herrschaftssystem von oben und unten hat es in sich. In einigen Ländern kommt der Kampf um die Macht ganz brutal zum Ausdruck. Da, wo keine demokratische Ordnung gilt und Machthaber rücksichtslos und mit allen Mitteln um den Erhalt ihres Einflusses kämpfen. Es beruht nicht nur auf äusserer Macht und Unterdrückung. Es kann auch ganz subtil sein. Es hat sich tief in unseren Köpfen, Herzen und Seelen eingemischt. Es beherrscht unser Denken und Fühlen, unsere Phantasie. Wir können uns die Welt kaum mehr anders vorstellen als eine grosse Konkurrenz.

Das kommt im Bibeltext zum Ausdruck. Und mittelbar nachdem Jesus vom Leiden, das auf ihn zukommen wird, spricht, haben Jakobus und Johannes anderes im Kopf. Die beiden Jünger denken nur an sich. Sie stellen sich das kommende Gottesreich nach dem Herrschaftsmuster unserer Welt vor. Und sie kämpfen um die besten Plätze. Sie, die kleinen Leute, träumen davon, dass sie einmal ganz oben sein und gross herauskommen werden. Selbst die frömmste Phantasie kann sich offenbar eine neue Welt nur ausdenken als einen Rollentausch: Die, die jetzt unten sind, werden dann oben sein. Und das ewige alte böse Spiel der Menschengeschichte wird weitergehen.

Und es ist ein böses Spiel. Jesus sagt:

*»Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten,
unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen.
Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.*

*⁴³Aber bei euch ist das nicht so:
Sondern wer von euch gross sein will,
soll den anderen dienen.*

*⁴⁴Und wer von euch der Erste sein will,
soll der Diener von allen sein.*

Jesus spielt das böse Herrschaftsspiel nicht mit. Bei ihm tritt nicht nur das Herrschen, sondern auch das Herrschen-Wollen ausser Kraft. Er ist der Erste, der Diener wird. Mit ihm kommt eine Welt ins Spiel, die unsere alte Welt unterläuft und unterbricht, eine Welt, in der Menschen gar nicht mehr danach trachten, oben zu sein, sondern miteinander solidarisch sind.

1) Und genau dies ist der Grund für die Passion Jesu. Genau dieser Umbruch zeigt sich am Kreuz Jesu. Es ist nötig, dass einer bis zum Ende geht. Bis zum Tod am Kreuz. Damit wird deutlich: Das ganze System von oben und unten gerät durcheinander. Wenn Menschen schlicht aufhören, in den Kategorien von oben und unten zu denken, funktioniert es nicht mehr. Die Mächtigen merken, dass da eine Welt aufscheint, die ihre eigene in Frage stellt und ihr den Boden unter den Füßen wegzieht. Denn dieses System kann auf Dauer nur bestehen, wenn die Menschen daran glauben. Das hat Jesus nicht getan. Deshalb muss Jesus beseitigt werden. Am Folterinstrument wurde deutlich: Mit Jesus beginnt eine neue Welt. Darum ist das Kreuz das Zeichen von uns Christen.

Aber da bleibt noch immer die Frage: Was hat dieser Tod mit uns zu tun? Was für einen Sinn hat es zu sagen, Jesus sei für uns gestorben? Er sagt – leicht verschlüsselt – über sich:

*⁴⁵Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen,
um sich dienen zu lassen.
Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen
und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.«*

2) Lösegeld – Lösegeld für viele Menschen.

Lösegeld, das hat etwas zu tun mit dem Loskauf einer Schuld. Das Wort bezeichnete damals vor allem den Loskauf eines Sklaven. Gegen eine bestimmte Summe konnte ein Sklave freigekauft werden. Wenn die Lebenshingabe Jesu, sein Tod, als «Lösegeld für viele Menschen», als Loskauf einer Schuld bezeichnet wird, dann müssen wir wohl das Wort «Schuld» neu verstehen lernen.

Die Schuld, die das Leben der Menschen niederdrückt und deshalb Schuld vor Gott ist, ist die Herrschaft von Menschen über Menschen. Sünde ist das Nach-oben-kommen-Denken, das sich Durchsetzenwollen auf Kosten anderer. Sünde, die uns gefangen hält und zu Sklaven macht, ist unser tief verinnerlichtes Herrschaftsdenken. Dieses Herrschaftsdenken kann sich in Machtgelüsten zeigen. Es bezieht sich auf unsere Haltung zu andern Menschen. Es kann sich aber auch auf die Haltung gegenüber Gott beziehen. Ich möchte mich an seine Stelle setzen. Und dann kann sich Schuld auch im Gegenteil zeigen: In der Verzweiflung, im Gefühl der Minderwertigkeit. In der Haltung: ich bin ja nichts, ich habe sowieso keine Chance nach oben zu kommen. Ich bedeute weder andern Menschen noch Gott irgendetwas. Menschen, die nach Macht streben und solche, die sich gering achten, weil sie nicht an ihre Möglichkeiten glauben können: beide sind nicht frei.

Und so macht das Bekenntnis Sinn, dass Jesus Christus «für uns gestorben» ist. Es gibt endlich einen Mensch, bei dem das Herrschen und Herrschenwollen an ein Ende kommt. Da ist endlich einer, der mit seiner Lebenshingabe den Teufelskreis dieser Schuld aufbricht. Endlich seit Kain und Abel einer, dem das Leben des Bruders ebensoviel wert ist wie das eigene. Endlich seit den babylonischen Turmbauern einer, der nicht höher hinaus will. Endlich ein Mensch, der uns zeigt, was Freiheit ist. Einer, der uns eine Welt zeigt, in der Menschen einander nicht bedrängen. Eine neue Welt wird

denkbar, nachvollziehbar, lebbar. Eine Welt, in der auch der Kleine und die sich gering-Achtende einen Platz bekommt. Eine versöhnte Welt – kein Traum – sondern mitten in unserer alten Welt steht sie da. Weil einer für uns da ist. Weil einer dasteht und sagt: ich kaufe dich frei. Ich kaufe dich frei von deiner Angst und der Resignation, dass du sowieso keinen Platz hast. Ich kaufe dich frei von deiner Ambition, nur der beste Platz sei für dich gut genug.

Exkursion in die Bibelwissenschaft:

Spannend ist übrigens eine Verbform: es gibt Bibelübersetzungen (z.B. die Zürcher Bibel) die übersetzen:

Bei euch sei das nicht so! (dass ihr in Konkurrenz lebt)

Und andere, z.B. die eben im Januar neu erschienene BasisBibel:

Bei euch ist das nicht so! (dass ihr in Konkurrenz lebt)

In einer Bibel steht die Aufforderung, der Wunsch: «bei euch soll das nicht so sein!»

In der andern einfach eine Feststellung. Eine Behauptung.

Ich habe in der griechischen Bibel nachgesehen und da habe ich entdeckt: Es gibt beide Varianten. Es gibt eben «DIE griechische Bibel» nicht. Es gibt aber eine riesige Menge an Handschriften. Die griechische Bibel, die wir als Pfarrer benutzen ist eine kritische Ausgabe. «Kritisch» bedeutet: In diesen Bibeln findet man die Varianten aller alten Handschriften. Markus 10,43 ist es ziemlich fifty-fifty.² Fünf alte (= ganz in Grossbuchstaben verfasste Handschriften) haben «es soll nicht so sein». Ebenso eine Reihe spätere, schon in Kleinbuchstaben geschriebene Ausgaben. Und neun Handschriften in Grossbuchstaben und wenige spätere Schriften haben: «bei euch ist es nicht so».

Es gibt nun eine ganze Wissenschaft, die sich mit diesen Fragen beschäftigt. «Textkritik» wird sie genannt. Oder auch Editions-wissenschaft. Es gibt sie in der Literatur- aber auch in der Musikwissenschaft. Weil es von der Bibel ungleich mehr Handschriften als von andern Werken gibt, ist sie in keinem Gebiet so verbreitet wie in der Bibelwissenschaft.

Was denken Sie: welche Variante ist die richtige? – Nein, so fragt man in der Bibelwissenschaft nicht. Welches ist die wahrscheinlich ursprünglichere?

Wie Sie gehört haben, haben sich unterschiedliche Übersetzerinnen unterschiedlich entschieden.

Stellen Sie sich doch einmal die Frage: Welche Übersetzung geht ihnen leichter über die Lippen:

Bei euch soll das nicht so sein! (dass ihr in Konkurrenz lebt)

Bei euch ist das nicht so! (dass ihr in Konkurrenz lebt)

Ich habe den Eindruck: das «soll sein» würde uns besser gefallen. Da können wir beruhigt sagen: das gegenseitig füreinander da sein, das einander Dienen, ist ein gutes Ziel. Aber es muss ja noch nicht wirklich sein.

Der Ausdruck «bei euch ist das nicht so» braucht schon recht viel Selbstbewusstsein.

² 43 Γ ΕΣΤΑΙ Α C3 Κ Ν Γ f1.13 28 . 565 . 579 . 892 . 1241 . 1424 . 2542 𐀀 q bobo ;
txt κ B C* D L W Δ Θ Ψ 700 lat co ||

Beispiel der Textkritischen Anmerkung zu «Γ ἔστιν» in der griechischen Bibelausgabe von Nestle-Aland, 28. Auflage, Markus 10,43

Die Textkritik überlegt sich, in welcher Richtung passiert der Abschreibfehler leichter. Und darum gibt es die Regel: Die schwierigere Lesart ist die wahrscheinlichere. Der Abschreiber wird eher in Richtung einer Vereinfachung tendieren. Er wird den Text eher glätten. Und da im zweiten Teil des Satzes das «soll» sowieso noch kommt, ist es wahrscheinlich, dass auch die erste Verbform daran angepasst wurde.

Der langen Rede kurzer Sinn: Die Wahl der neuen BasisBibel geht wohl auf die ursprünglichere Formulierung zurück.

*⁴³Aber bei euch ist das nicht so:
Sondern wer von euch gross sein will,
soll den anderen dienen.*

Die Wahl der Handschriften mit dem Indikativ und darum diese Übersetzung verstärkt das, was ich vorher zu den zwei Fragen ausgeführt habe.

Mit dem Tod von Jesus am Kreuz hat sich für uns etwas grundlegend geändert. Es gibt eine neue Wirklichkeit. Es gibt die Welt, in der die gängigen Gesetze von Macht und Ohnmacht, von Fressen und Gefressen werden aufgehoben sind. Bei euch Christen hat etwas davon angefangen. Das Reich Gottes ist in eurer Mitte.

Und daran sollen und können wir festhalten. Damit sollen und können wir rechnen.

Auch wenn natürlich bei uns längstens nicht alles so läuft. Auch wenn wir dieses radikale für andere da-Sein, wie es Jesus gelebt hat, nicht zustande bringen. Damit, dass er sein Leben gegeben hat, hat auch bei uns etwas Neues angefangen.

Und darin leben wir. Das Evangelium bezeugt, dass Gott diesen Jesus von den Toten auferweckt hat. Als Christen bekennen wir seine Auferstehung. Seine Lebenshingabe ist unsere Zukunftsperspektive. Da leuchtet der Morgen einer versöhnten Welt auf. Und das Tor zu ihr ist geöffnet. Da ist von Gott her das Ende der Konkurrenz-Geschichte eingeläutet. Das System des Herrschenwollens hat einen tiefen Riss bekommen. Wir müssen uns von ihm nicht mehr versklaven lassen. Wir haben Teil an der neuen Welt Gottes.

*⁴³Aber bei euch ist das nicht so: ...
⁴⁵Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen,
um sich dienen zu lassen.
Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen
und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.«*

Amen.